

Dritter Akt.

Kaufschers Arbeitszimmer. — Kaufscher liegt schlummernd auf einem Ruhebett. — Es ist Nacht.

Erste Szene.

Lebmann [für sich]. Wenn nur der Herr Justizrat schon hier wäre! So oft er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht, verlangt er nach ihm. — [Sieht auf die Uhr]. Schon neun Uhr. Da muß er gleich kommen. Der Schnellzug trifft dreiviertel neun ein. Mein Gott, war das ein Tag! Ein Unglück auf's andere! Und am Schlusse der Sitzung gar noch der Schlaganfall des Herrn Staatsanwaltes! Nicht einmal transportfähig ist der Arme — hier in seinem Arbeitszimmer muß er liegen bleiben! Dabei will er von niemanden etwas wissen. Und gar der Herr Leutnant durfte ihm noch nicht unter die Augen! Glaub's wohl, daß ihm der junge Herr da etwas angerichtet hat, was er nicht so leicht verwindet! [Es klopft. Lebmann geht leise zur Türe und öffnet — Wahlmann tritt ein].

Zweite Szene.

Vorige. — Wahlmann.

Wahlmann. Guten Abend!

Lebmann. Guten Abend, Herr Justizrat.

Wahlmann [erblickt Kaufscher]. Um des Himmels Willen, was ist geschehen?

Lebmann. Bitte, legen Sie ab, Herr Justizrat. Der Herr Staatsanwalt hat einen Schlagfluß erlitten —

Mahlmann. Und —

Lebmann. Der Arzt hat wenig Hoffnung, Herr Justizrat. Der Kranke ist wiederholt bei Bewußtsein, schlummert aber stets wieder ein. Nur nach Ihnen verlangt er, so oft er erwacht.

Mahlmann. Mein armer Reinhold! — Doch sagen Sie, lieber Herr, wie kam das so plötzlich?

Lebmann. Es geschah während einer Gerichtssitzung, die ihn ganz besonders aufregte.

Mahlmann. Er soll doch sonst eine sehr kaltblütige Natur gewesen sein.

Lebmann. Gewiß, das war er — aber heute fiel in der Sitzung etwas vor, das — —

Mahlmann. Nun — ?

Lebmann. Ach, Herr Justizrat, das sind Familiensachen, da soll man nicht darüber reden. Wenn Sie so intim mit einander befreundet sind, wird er Ihnen das nötige selbst erzählen. Es sind recht traurige Geschichten das, Herr Justizrat, die nicht hätten vorzukommen brauchen.

Mahlmann. Gut, mein Herr, ich verstehe Ihre Gefühle. Doch Reinhold scheint zu erwachen. [Sie wenden sich beide vorsichtig Mauscher zu. Reinhold schlägt die Augen auf und erblickt seinen Freund].

Mauscher [mit matter Stimme]. Frits, bist du da?

Mahlmann. Ja, Reinhold, hier bin ich! Was ist dir geschehen?

Mauscher. Du kamst zu einem Sterbenden, Frits!

Mahlmann. Sprich nicht so, Reinhold! Es wird alles wieder gut werden.

Mauscher. Nein, nein, Frits — ich weiß es besser — ich fühle es. Das war zu viel!

Mahlmann. Keine Aufregungen, Freund! Bleibe ruhig —

Mauscher. Hat keinen Zweck mehr, Frits! Gar keinen! Ich habe noch mit dir zu reden, das heißt, wenn du einem Sterbenden verzeihen und seinen letzten Willen erfüllen willst.

Mahlmann. Verzeihen? Ich habe dir nichts zu verzeihen. Aber soweit es an mir liegt, soll alles geschehen, was du mir aufzutragen hast.

Mauscher. O doch, Frits! Du weißt, daß wir vor langen Jahren nicht friedlich von einander geschieden sind.

Mahlmann. Laß das, Reinhold, das ist längst vergessen!

Mauscher. Eben nicht, Frits! — Doch verzeihe einen Moment! Lebmann — bitte geben Sie mir ein Formular zur Haftentlassung und eine Feder —

Lebmann. Soll ich es ausfüllen, dann können Sie es unterschreiben, Herr Staatsanwalt.

Kaufher. Recht, Lebmann! Bitte, besorgen Sie es, für die heutige Angeklagte — bringen Sie das Mädchen hierher. Nehmen Sie eine Droschke. (Lebmann schreibt, während der letzten Worte Kaufher's, dann unterzeichnet dieser, Lebmann geht ab).

Dritte Szene.

Kaufher. Komm, Fritz, setz dich hierher zu mir, ich habe dir vieles zu erzählen.

Mahlmann (setzt sich an seine Seite). Aber schon dich, Reinhold!

Kaufher. Ist nichts mehr zu schonen, alter Freund! Die Lebenskraft ist gebrochen; wenn sie mir noch so lange aushält, bis ich alles geregelt habe. Dann — nun dann will ich gerne ausruhen von einem Leben, das mir zur Hölle geworden ist.

Mahlmann. Aber Reinhold!

Kaufher. Nun so höre! — Du gedenst wohl noch des Tages, als ich mich von Käthchen trennte. Es war der Anfang einer endlosen Kette herber Enttäuschungen. Wenige Tage nachher ward ich einberufen, kam bald darauf nach Köln und lernte hier die reiche Witwe eines Offiziers kennen. Wir glaubten uns zu lieben und schlossen den Ehebund. Ein zweijähriger Sohn aus erster Ehe war während der fünf Jahre des Zusammenlebens mit Thekla von Händel die einzige Freude meines Lebens. Thekla aber war hochmütig und verschwenderisch, alle Vorstellungen nützten nichts und bald mußte ich die Kreise, nach welchen ich mich einst gesehnt und in denen ich alles Glück gesucht hatte, meiden, da ein Skandal dem anderen folgte. Der Tod Theklas, der die Folge ihres genußsüchtigen Lebens geworden war, machte dem traurigen Familienleben ein Ende und die langersehnte Ruhe trat endlich ein. Fritz! Wie manchmal habe ich in schlaflosen Nächten jenes Mädchens gedacht, das ich schmäzlich verlassen hatte, da ich glaubte, die Ehe mit ihr könnte mir zum Hemmschuh in meiner Laufbahn werden! Was habe ich gelitten und ertragen an bitteren Selbstvorwürfen, aber das Geschehene konnte ich nicht ungeschehen machen. — Ich ließ mich hierher versetzen, widmete mich meinem Amte und der Erziehung Thekla's Sohn.

Mahlmann. Ihr hattet keine Kinder?

Kaufher. Nein! — Des öfteren habe ich im Stillen Nachforschungen nach Käthchen halten lassen — alles umsonst. Es hieß,

die Mutter sei im selben Jahre, als ich von Berlin weg kam, gestorben, ihre Tochter irgendwohin in die Provinz gezogen.

Mahlmann. Aus welchem Grunde tatest du das?

Kauscher. Ich wollte ihr Kind adoptieren und für beide sorgen, aber es blieb mir versagt. Da ereignete sich vor Kurzem in einer nahen kleinen Garnison ein Kindsmord, wenigstens sprachen die äußeren Umstände dafür, daß ein solcher vorlag. Heute kam der Fall hier zur Verhandlung und — — (sticht).

Mahlmann. Und —

Kauscher. Die Angeklagte war — — meine Tochter!

Mahlmann. (auffspringend). Rätchen's Kind?!

Kauscher. Ja — ihr Kind! In der Verhandlung erst stellte es sich heraus; Rätchen selbst erschien in letzter Stunde als Zeugin —

Mahlmann. Und es kam in öffentlicher Sitzung zum Skandal?

Kauscher. So war es!

Mahlmann. Armer Freund!

Kauscher. Nicht genug damit — es ergab sich weiter, daß der Verführer der Angeklagten kein anderer gewesen war als — mein Stieffohn Leutnant Kurt von Händel!

Mahlmann. Mein Gott, welch' ein tragisches Schicksal!

Kauscher. Ja, Fritz, es war ein harter Tag, der härteste meines Lebens. — Wenn das ein Leben hieß! — Und doch! Hab' ich es wirklich anders verdient? Heute war der Tag der Vergeltung für das rücksichtslose Streben nach glänzender Stellung in der Gesellschaft; jäh hinabgestürzt ward ich von der steilen Höhe in einen endlosen Abgrund — in den Abgrund der Vernichtung. Wo sind die Ideale einer hoffnungsvollen Jugend? Wo ist das Glück innerer Zufriedenheit, nach dem sich das gequälte Menschenherz nach den tosenden Stürmen eines arbeitsreichen Lebens sehnt? Alles zerstoßen in ein Nichts unter der wuchtigen Faust der sühnenden Gerechtigkeit! Ja, Fritz — ich habe mein Glück mit den Füßen getreten — zerstampft habe ich es in meinem blinden Wahn, es anderswo suchen zu müssen als in der Liebe eines treuen Herzens. — Verachtenswerter Stolz, der du nur nach Rang und Namen, nach Geld und Gut gefragst und der du ein armes Menschenkind um sein ganzes Lebensglück betrogen hast! (Kauscher war sehr erregt geworden und sinkt nun ermattet in die Stufen zurück).

Mahlmann. Du darfst dich nicht so sehr aufregen, Reinhold!

Kauscher. Das sind die bittersten Vorwürfe, welche man sich selbst machen muß.

Mahlmann. Und was soll jetzt geschehen?

Kauscher. Kurt muß Johanna heiraten!

Mahlmann. Bedenke, er ist Offizier!

Kauscher. Gewesen, Fritz! Wie kann er nach diesen Vorkommnissen noch Offizier bleiben?

Mahlmann. Freilich nicht! — Weiß er schon darum?

Kauscher. Bis jetzt nicht; ich wollte warten, bis du da bist. Sieh, hier in diesem Fache meines Schreibtisches liegt der Depositenschein von Kurts Vermögen — es sind noch etwa 40 000 Mark. Nimm du ihn in Verwahr. Kurt soll arbeiten, soll sich ein Landgut kaufen und in bescheidener Zurückgezogenheit mit Johanna leben. Sie ist ein hübsches, gutes Kind, das ihn glücklich machen wird.

Mahlmann. Eine Frage — hältst du sie für schuldig?

Kauscher. Als Staatsanwalt wußte ich es — als Vater — nein!

Mahlmann. Und du willst sie aus der Haft entlassen?

Kauscher. Ja, Fritz! Willst du dem Vater verwehren, seinem Kinde die Freiheit zu schenken?

Mahlmann. Bei Gott, nein!

Kauscher. Wohl weiß ich, daß hier die Pflicht des Beamten in Konflikt gerät mit dem Vaterherzen — aber ich weiß, daß ich kein Unrecht tue, denn die Einstellung des Verfahrens würde ohnehin erfolgen müssen. Und nun, Fritz, bitte ich dich, die Regelung dieses letzten Willens zu übernehmen. — Bei den Papieren in jenem Fache wirst du auch Aufzeichnungen meines Vermögens, das ich mir erspart habe, finden — nebst einem Testament, das ich schon vor Jahren niedergeschrieben habe; darin ist für Kätchen gesorgt.

Mahlmann. Gut, Reinhold, es soll alles geschehen. Doch nun schone dich, mein Freund! Die Aufregung strengt dich zu sehr an! —

Kauscher. Kurt muß bald kommen. — Ach, wenn nur alles schon vorüber wäre!

Mahlmann. Beruhige dich, Reinhold — er wird vernünftig sein!

Vierte Szene.

Kauscher, Mahlmann, Kurt.

Kurt (klopft leise an und tritt gleich darauf ein). Guten Abend!

Mahlmann. Guten Abend, Herr Leutnant!

Kurt (sich vorstellend). Gestatten — Leutnant Kurt von Händel —

Kauscher (richtet sich beim Klang von Kurts Stimme gewaltsam auf und spricht mit großer Anstrengung). Nein, Herr Sohn! Nicht mehr Leutnant — sondern nur noch Kurt von Händel — hier mein Freund Justizrat Mahlmann.

Aurt (verblüfft). Aber, Papa! Was soll das heißen?

Kauscher. Daß du dir Uniform und Karriere verschert hast, Söhnchen!

Aurt. Aber Papa —!

Kauscher. Schweig! — (Pauſe.) Kennst du eine gewiſſe Johanna Müller?

Aurt. Aber, Papa — wie — —

Kauscher (in höchster Erregung). Steh' mir Rede, Junge! Kennst du eine Johanna Müller?

Aurt. Jawohl kenne ich ſie, Papa — aber —

Kauscher. Du ſtandest in intimen Beziehungen mit ihr!

Aurt. Nun ja — Papa —

Kauscher. Und haſt ſie verführt und betrogen!

Aurt (ſchweigt. Pauſe).

Kauscher. Dein Schweigen beſtätigte es, wenn es nicht durch die heutige Verhandlung gegen das Mädchen bereits erwieſen worden wäre. Wißttest du, daß deine Geliebte des Verbrechens des Kindsmordes angeklagt war?

Aurt (ſteinlaut). Ja — ich wußte es.

Kauscher. Und du haſt es noch gewagt, die Uniform zu tragen? Kennst du den Begriff „Ehre“? Weißt du, daß du der eigentliche Urheber des Mordes biſt?

Aurt. Mein Gott — mein Gott!

Kauscher. Gut, Herr Sohn! Es gibt nur mehr zwei Wege. Entweder nimmst du deinen Abſchied und heiratest innerhalb der kürzeſten geſetzlich zuläſſigen Friſt Johanna —

Aurt [auffahrend]. Aber, Vater —!

Kauscher. Oder — die Kugel!

Aurt. Vater — —!

Kauscher. Meine Stunden ſind gezählt, aber Freund Mahlmann wird die Angelegenheit regeln. Dein Vermögen reicht noch dazu aus, dir irgendwo ein ſtilles abgelegenes Landgut zu kaufen, das ihr bewirtschaften könnt. Du haſt in deinem Leichtſinn den erſten Fehltritt getan, nun iſt es deine Pflicht, die Folgen zu tragen. Wie konntest du es mit deinem Gewiſſen, mit deiner Ehre vereinbaren, dieſes arme, unſchuldige Mädchen auf die Anklagebank zu bringen? War es nicht eine heilige Pflicht von dir, dieſes gräßliche Schickſal, das Schickſal des Zuchthauſes, mit allen Mitteln von ihr abzuwenden? Während ſie im Gefängnis ſchmachtet, hilflos und verlaſſen, gewärtig, das Opfer eines grausamen Juſtizirrtums zu werden, bringst du es fertig, leichtſinnig in den Tag hineinzuleben! Wo war die Stimme deines

Gewissens, die Stimme deines Herzens? Noch heute Mittag wäre es Zeit gewesen, wenn du als Mann mir offen deinen Fehler bekannt hättest — aber dazu mangelte dir der Mut, und dein Schweigen hat das Unglück noch größer gemacht als es schon war.

Mahlmann. Etwas ruhiger, Reinhold! Dein Zustand —

Kauscher. Laß mich, Fritz! — Sprich, Kurt, willst du als Mann handeln oder wie ein feiger Bube —

Kurt. Vater — gib mir — Bedenkzeit!

Kauscher. Bedenkzeit? — Bedenkzeit? — Kann es hier ein Bedenken geben? — Entweder hast du den Mut, deine besleckte Ehre mit deinem Blute reinzuwaschen — oder du folgst meinem Willen!

Mahlmann. Laß ihn zu sich kommen, Reinhold!

Kauscher (ruhiger). Nun ja — ich will ihn mit sich zu Räte gehen lassen. Dort in dem Bibliothekzimmer bist du allein mit deinen Gedanken — geh — geh! (süß erschöpft zurück).

Kurt (geht wankenden Schrittes ab).

Mahlmann. Eine niederschmetternde Botschaft für den Jungen!

Kauscher. Ich kann es nicht ändern, bei Gott, ich kann es nicht, obwohl es mir das Herz entzweibricht. Er ist ja nicht mein eigenes Kind, aber ich habe ihn liebgewonnen und meine Freude an ihm gehabt. Er war ein schöner, prächtiger Junge, wild und unbändig, aber von Herzen gut und brav. Erst seitdem er die Uniform trägt, verleugnet er das leichte Blut seiner stolzen Mutter nicht. Weiber und Spiel haben ihm schon manches Sümmchen gekostet und bald hätte er wohl sein ganzes Vermögen seinem Leichtsinne geopfert. Vielleicht — ja hoffentlich führt ihn dieser derbe Rippenstoß des Schicksals auf einen besseren Weg.

Mahlmann. Ich will ein gütliches Wort mit ihm reden, Reinhold. Er wird meinem Räte sicherlich Folge leisten. (ab.)

Fünfte Szene.

Kauscher. — Lebmann. — Johanna.

(Lebmann tritt mit Johanna ein).

Lebmann. Herr Staatsanwalt, Johanna Müller ist hier.

Kauscher. Komm her zu mir, mein Kind!

Johanna (sich ihm zögernd nähernd). Was soll ich hier, Herr Staatsanwalt?

Kauscher. Sprich nicht so, Johanna! Komm, setze dich zu mir. (Sie setzt sich neben ihn.) Du hast heute erfahren, daß ich dein Vater bin.

Ich trage eine schwere Schuld deiner Mutter gegenüber auf dem Herzen, die ich angesichts des Todes tilgen muß. Hat deine Mutter dir niemals meinen Namen genannt?

Johanna. Nie — ich erfuhr heute das erste Wort von allem.

Kaufher. So hat sie ihren Kummer für sich allein getragen! — Sag, Kind, wo lerntest du Kurt von Händel kennen?

Johanna. In einer Konditorei, in welcher ich angestellt war.

Kaufher. Wie konntest du ihm so blind vertrauen?

Johanna. Ach, er war so gut, so lieb gegen mich und ich hatte ihn so gerne!

Kaufher. Du mußttest aber doch zur Erkenntnis kommen, daß er als Offizier dich wohl niemals heiraten würde.

Johanna. Daran habe ich oft gedacht, aber ich konnte mich nicht von ihm losreißen.

Kaufher. So liebst du ihn trotz allem noch?

Johanna. Ja, ich liebe ihn mit meinem ganzen Herzen! Wohl habe ich viele Sorgen und großes Herzeleid um feinetwillen erdulden müssen, aber ich trage ja auch ein gutes Teil Schuld an allem Unglück.

Kaufher. Sag, würdest du ihm verzeihen?

Johanna. Ja, Vater!

Kaufher. Und würdest ihm folgen in eine neue Welt, in ein neues Leben?

Johanna. Ja!

Kaufher. Und ihm ein treues Weib sein, wenn er dir ein liebender und sorgender Gatte wäre.

Johanna. Bis an mein seliges Ende, Vater!

Kaufher. Dann gebt deiner guten, schwergeprüften Mutter den Sonnenschein ihres Lebens wieder, um den ich sie betrogen habe.

Sechste Szene.

Vorige. — Mahlmann. — Später Kurt.

Mahlmann. Reinhold — er ist bereit, deinem Wunsche zu willfahren.

Kaufher. Gott sei Dank! — Hier, Fris, Kätchens Tochter — Johanna.

Mahlmann (ihr die Hand reichend). Ich begrüße Sie, mein Kind, und wünsche, daß diese ernste Stunde eine glückliche für Sie werden möge! Eine herbe Leidenszeit liegt hinter Ihnen — suchen Sie dieselbe zu vergessen. Kurt von Händel will sich dem väterlichen Willen

beugen und seine Uniform ablegen. Sein Vermögen wird dazu ausreichen, in meiner Nachbarschaft ein Landgut zu erwerben; dort werdet ihr beide ein stilles und zufriedenes Glück finden; an mir selbst sollt ihr jederzeit einen treuen väterlichen Freund haben.

Kaufher. Ich danke dir von Herzen, Fritz! -- Doch wo ist Johanna's Mutter zu finden?

Lebmann. Ich sprach sie vorhin im Gerichtsgebäude. Sie erwartet ihre Tochter.

Johanna. Ja -- Vater -- bin ich denn frei?

Kaufher. Gewiß, mein Kind! Du bist frei!

Johanna. Und muß ich nicht mehr zurück in das öde Gefängnis?

Kaufher. Nein, Kind -- frei bist du! -- ganz frei!

Johanna. Mein Gott, wie danke ich dir!

Mahlmann. Laß mich nach Kätchen sehen. *(Leise.)* Herr Lebmann, ich fürchte das Schlimmste; wollen Sie noch einmal den Arzt rufen?

Lebmann. Jawohl, Herr Justizrat!

Mahlmann. Willst du unterdessen mit Kurt reden?

Kaufher. Ja, er mag kommen!

Mahlmann *(zum Bibliothekszimmer gehend).* Kurt -- Ihr Vater läßt bitten -- *(geht mit Lebmann ab).*

Siebente Szene.

Kaufher. -- Johanna. -- Kurt.

Kurt *(eintretend).* Johanna, du hier?

Kaufher. Ja, sie ist frei!

Kurt *(auf sie zugehend).* Johanna! Ich habe schwer an dir gesündigt, kannst du mir verzeihen?

Johanna *(ihm an die Brust sinkend).* Kurt -- mein Kurt!

Kurt. Mein Lieb -- wie will ich dir vergelten, was ich dir zugefügt, was du meinethalben erduldet hast. Hier angesichts meines totkranken Vaters schwöre ich dir, daß ein neues Leben beginnen soll mit dieser schicksalschweren Stunde, daß ich dir ein treuer Gatte sein will, daß ich dich führen und leiten will durch alle Fährnisse des Lebens bis zum letzten Pulsschlag meines Herzens. Vergessen sei, Johanna, was hinter uns liegt; die aufgehende Sonne soll einen neuen Lebensweg bescheinen, auf dem ich in treuer Liebe Seite an Seite mit dir wandeln will. -- Willst du mir folgen?

Johanna. Ja, ich folge dir!

Kurt. Und du, mein Vater, willst auch du mir vergeben? Meinen Schwur hast du gehört, sei überzeugt, daß ich ihn redlich halten werde bis an mein Ende!

Kauscher. Ich verzeihe dir, Kurt! Schließe ab mit dem, was hinter dir liegt, vergiß die Sphäre, in der du deine Jugend verlebt hast, und sei Mensch! Vor Gott sind wir alle gleich — kein Standesunterschied scheidet uns — zerreiße mit rücksichtsloser Selbstverleugnung die Bande, die dich an jene Kreise ketteten, in welchen gar oft Geld und Rang der Stellung den ausschlaggebenden Faktor in der Wertschätzung des Mitmenschen bilden. Dein Weib liebe so, wie es ist, um seiner selbst willen. Sie hat schweres um dich erduldet, aber ihr Herz war treu wie reines Gold und ihre Seele ist durchweht von dem Adel der Gefinnung.

Kurt. Deinen Segen, Vater! [Beide knien vor ihm nieder.]

Kauscher. Bleibt treu und brav — Gott schütze euch!

Achte Szene.

Vorige. — Mahlmann. — Kätchen.

Mahlmann. Bitte, treten Sie ein, Kätchen.

Kätchen (eintretend, bemerkt sie Johanna, welche aufgestanden war, und eilt auf sie zu). Johanna, mein Kind!

Johanna (ihr entgegengehend). Mutter!

Kätchen. Bist du es wirklich, Johanna?

Johanna. Ja, Mutter, ich bin es!

Kätchen. Und bist du frei?

Kauscher. Schuldlos und frei!

Kätchen (löst sich bei diesen Worten Kauschers aus den Armen Johannas und nimmt sie bei der Hand. Mit erstem, herbem Ton. So komm!

Johanna. Wohin, Mutter?

Kätchen. Nach Hause!

Kauscher. Nein, Kätchen! Johanna wird ihrem künftigen Gatten folgen. Kurt von Händel wird seine Pflicht Johanna gegenüber erfüllen, Johanna wird sein Weib werden.

Kätchen. Niemals! (Allgemeine Erregung).

Kauscher (sinkt mit einem leisen Aufschrei zurück). Kätchen!

Mahlmann. Verzeihen Sie, Kätchen, daß ich hier rede. Es war ein herbes Geschick das Ihnen und Ihrem Kinde widerfuhr, doppelt herb, da Reinhold Johannas Vater und der Stiefvater Kurt von Händels ist.

Kurt [für sich]. Wie — er ist Johannes Vater?

Mahlmann. Sie haben schweres erduldet in den langen Jahren, welche zwischen heute und den Tagen unserer Jugend liegen, und Reinhold — Gott weiß es — hat nicht minder gelitten unter der Tragik des Schicksals, das sich nicht ohne seine Schuld an seine Fersen heftete. Heute aber will er sich ausöhnen mit seinem Gott und — mit Ihnen, Käthchen.

Käthchen. Nein, Herr Justizrat! Reinhold hat kein Recht an das Kind — das habe ich ihm vor zwanzig Jahren in der schwersten Stunde meines Lebens geschworen — Herr Reinhold Kaufcher ist tot für mich!

Kaufcher. Mein Gott, Käthchen —! [Die Erregung Kaufchers nimmt zu. Mahlmann und Kurt bemühen sich um ihn].

Käthchen. Herr Justizrat, denken Sie an jenen Morgen, der mit rauher Hand meine bescheidenen Hoffnungen zerstörte. Was war es, was trennend zwischen ihn und mich trat, was mich der Verzweiflung nahe brachte, was meiner Mutter Herz mit Gram und Kummer erfüllte und sie in ein frühes Grab hinabzog? Es waren der eitle Stolz und der Hochmut, der Unterschied der Gesellschaftsklasse, es war die Unebenbürtigkeit der armen Näherin — —

Mahlmann. Aber, Käthchen, suchen Sie zu vergessen, was hinter Ihnen liegt, wengleich es wie ein wüster Traum Ihre Sinne noch gefangen hält. [Weise]. Reinholds Stunden sind wohl gezählt — sehen Sie ihn an, wie ihn langsam aber stetig seine Kräfte verlassen. Wenn Sie dem Lebenden nicht verzeihen können, verzeihen Sie dem Sterbenden —

Käthchen. Wozu will man mich zwingen? Johanna soll dieses Mannes Weib werden! Ja, wenn er aus freiem Antriebe gekommen wäre und mir gesagt hätte: ich liebe Ihre Tochter, wengleich ich Offizier bin und sie ein bescheidenes Bürgermädchen, wenn er seiner Liebe das Opfer freiwillig gebracht hätte, das er heute zu bringen gezwungen ist, dann — Herr Justizrat — hätte ich ja gesagt, denn ich wäre von der Reinheit und Lauterkeit solch entsagender Liebe überzeugt gewesen! Glauben Sie, Herr Justizrat, daß ohne die Vorgänge in der heutigen Verhandlung, ohne die zwingende Notwendigkeit dieser Herr Leutnant Kurt von Händel sich dazu verstanden hätte, seine Uniform abzulegen und das arme, betrogene Mädchen zu heiraten? Niemals, Herr Justizrat! Und glauben Sie, daß ich mein armes Kind den Gefahren ausseze, welche der einmal herrschende Standesunterschied nach dem ersten Kaufche doch eines Tages erzeugen wird? Nein, mein Freund, das könnte ich vor meinem Gewissen nicht verantworten.

Kaufcher. Mein Gott, wie bist du hart, Käthchen!

Kätchen. Nicht hart bin ich — es ist die Stimme der Vernunft!

Mahlmann. Und wenn Ihrem Kinde das Herz brechen wird, denn Johanna's Liebe ist tief und innig?

Kätchen. So bricht es besser jetzt, als daß es später mit Füßen getreten und zermartet wird.

Johanna. Mutter!

Kätchen. Komm, mein Kind, komm!

Kurt. Aber ich schwöre Ihnen — —

Kätchen. Schwören Sie nichts, Herr Leutnant! Es ist besser für Sie und besser für Johanna. Was Sie meinem Kinde Bitteres zugefügt — es sei vergessen — es war der Leichtsinn der Jugend. Aber ein Weib mögen Sie sich in jenen Kreisen suchen, die Sie für Ihresgleichen als ebenbürtig betrachten. Ihre Liebe ist ein Gnadengeschenk, das Sie meinem Kinde unter dem Drucke der Verhältnisse reichen wollen!

Kauscher [rafft sich mit letzter Gewalt auf]. Kätchen, wie kannst du so grausam sein?

Mahlmann. [Leise]. Bedenken Sie seinen Zustand, Kätchen. Noch einmal —

Johanna [sinkt ihrer Mutter zu Füßen. Mutter — erhöre mein Flehen!

Kätchen. Willst du dir eines Tages in's Gesicht schleudern lassen, daß du im —

Kurt. Halt! Sprechen Sie das harte Wort nicht aus! Ich habe gebrochen mit der Vergangenheit, und mein ganzes künftiges Leben gehört Ihrer Tochter. Seien Sie nicht unversöhnlich, seien Sie es nicht in dieser todeschwangeren Stunde!

Kauscher [mit matter Stimme]. Kätchen —

Kurt. Mein Gott — er stirbt!

Mahlmann. Reinhold!

Kauscher. Kätchen — gib Ihnen deinen Segen!

Kätchen (nach schwerem Kampfe mit sich selbst). Reinhold —! (Stürzt in Tränen an sein Lager)

Kauscher (noch einmal sich emporraffend). Du hast verziehen! Dank dir, heißen Dank! (Sinkt sterbend zurück).

Mahlmann. Gott wird Sie segnen für Ihren edlen Sinn!

Kätchen. So sei es denn — um eures Vaters willen!

(Der Vorhang fällt).

—
E n d e.
—



